



## DIE FALTENBACHERS (MILCHBAR)

Erfunden haben sie die Milchbar nicht, die Gebrüder Faltenbacher in München. 90 Jahre ist das her, als Präsident Wilson seinen Amis den Alkohol verbot, und tausende Kneipenwirte umschwenkten auf Limonade und Milch. Auch Stanley Kubrick war schneller: 1972 machte er die „Korova Milchbar“ zum Mittelpunkt seines genialen Psycho-Streifens „Clockwork Orange“. Die Milch, versetzt mit diversen chemischen Drogen, fließt in Kubricks Milchbar aus nackten Plastikfrauen. Auch nicht schlecht.

Damit kann Familie Faltenbacher leider nicht dienen. Aber ihre Milchbar hat einen Bonus: Sie ist real und einzigartig ist sie auch – von den Anfängen bis heute, wie die im fiktiven London 1972. Dazu feiert sie in diesen Wochen ihr Zehnjähriges! Wer könnte da mithalten? Wir unterhielten uns mit Florian und Jakob Faltenbacher – die Gründer von Münchens großer Gastro-Legende.

„Hallo Flo, also die Legende kennen wir: Daß Ihr eigentlich eine Milchbar machen wolltet, und sich daraus der nicht ganz alkoholfreie Club entwickelte. Aber jetzt mal ehrlich: du bist doch der allerletzte, der ernsthaft einen alkoholfreien Milch-Club aufmachen würde!

Also, das war so: Ich hatte mehrere Jahre für Wolfgang Nöth u.a. als Plakatierer gearbeitet, und als der ab 1996 seinen neuen Kunstpark Ost aufbaute, hatten wir die Idee, einen eigenen Club zu machen, in der Schinkengasse\*. Wolfgang hat uns diese noch freie alte Kartoffel-Garhalle gezeigt und gefragt, was wir damit denn anstellen wollten – es gab zu dieser Zeit immerhin schon 7 Bars und Clubs im Gelände, und Nöth strebte eine möglichst große Vielfalt an. Also: was hatten die anderen noch nicht? Ich hatte wohl auch den Film Clockwork Orange noch im Kopf, und sagte gaghälter: Milchshakes verkaufen. Das war's dann. Wir dachten darüber nach, und fanden es cool. Dass die Teile alkoholfrei sein müssten, stand nebenbei nirgends geschrieben, und auch nicht, dass wir nur Milchshakes verkaufen würden.

„Wie kommt es dann, dass ich bei Euch noch nie Milch im Ausschank gesehen habe?

Die ursprüngliche Idee haben wir nur zwei Monate durchgehalten – dass es nämlich die ganze Nacht lang neben den normalen Drinks auch Milchshakes gab. Letztlich war einfach die Nachfrage zu gering, und wir haben es in den nächsten Monaten so gemacht, dass es am frühen Abend bis Mitternacht Milchshakes gab, und danach nur noch Bargetränke.



„Am frühen Abend? Da habt Ihr schon offen?

Heute nicht, damals schon. Die MilchBar war in den 90ern noch eher Bar als Club, und wir hatten zu Kunstpark Ost-Zeiten den Ehrgeiz, dass sie der Laden sein sollte, der als erstes aufsperrt – nachmittags um fünf, und zwar täglich. Außerdem wollten wir nicht eher schließen, bis der letzte Gast den KPO verlassen hat. Zwei Jahre später kam der Natraj, dann war das vorbei, weil der nicht zu überbieten war. Aber solange sind wir uns treu geblieben, hatten oft genug gerade zugesperrt, als gerade noch Leute ankamen, und dann eben wieder aufgemacht. Zehn Uhr wurde das, häufig auch zwölf, und das über zwei Jahre, mit nur fünf Leuten: Jakob und ich, unsere Schwester Anna, Laura und der Ryan. Sie sind übrigens alle bis heute dabei!

„Eure Tür wurde bekannt als die härteste im KPO!

Dabei hatten wir ursprünglich gar keine Türsteher! Unser Programm sollte so extrem sein, dass sich die Selektion von selbst ergibt, und sechs Monate haben wir das auch gemacht. Aber wir waren im ganzen KPO der einzige Laden ohne Türsteher, und wurden zum Sammelbecken von Leuten, die sonst nirgendwo reinkamen. Wir haben dann endlich reagiert, aber dass jeder reinkam, hatte sich schon so eingebürgert, dass wir wirklich erstmal durchgreifen mussten!

„Dann kam der Zwist zwischen Nöth und den Pfanni-Erben, und Euer Zwangs-Umzug in die Optimolwerke. Ich erinnere mich, dass viele Leute die neue MilchBar gar nicht mochten...

Wirklich, ganz ehrlich: Der Umzug war das Beste, was uns passieren konnte – ein besserer Raum, bessere Akustik, und außerdem ist das Optimol nicht so von Touristen geprägt wie die Kultfabrik, außerdem sind wir etwas versteckt. Das waren die besten Voraussetzungen, um mit Stammgästen arbeiten zu können. In der neuen MilchBar sind wir unter der Woche dann viel stärker geworden. In der alten MilchBar war nur Montag, Mittwoch und am Wochenende was los – und heute haben wir 7 Tage Party.

„Das ist in Deutschland einmalig. Was hat die MilchBar, was andere Läden nicht haben?

Das ist die Leichtigkeit in der Party. In die MilchBar geht man nicht mehr, um etwas Neues zu erleben – da sind wir längst raus. Damit ist eine Menge Unzufriedenheits-Potential weg. In die MilchBar geht man, um Spaß zu haben. Auch der Hype ist weg, und auch das ist wichtig, für die langfristige Kontinuität.

„Gibt's etwas, von dem du selbst nicht geglaubt hättest, dass ihr es schafft?

Mein Montag. Das ist für mich das Beeindruckendste. Aber auch, dass wir es geschafft haben, jung zu bleiben, dass sich das Publikum ständig verjüngt, immer neue Leute zu Stammgästen werden.

„Mittlerweile gibt's eine ganze Reihe weiterer Bars, die als Zwitter zwischen Bar und Club auch unter der Woche lange Öffnungszeiten haben. Wie siehst du das?

Ganz entspannt. Sie sind mit der MilchBar alle nicht vergleichbar. Ich war neulich selbst in der 089-Bar, aber es ist ein ganz anderes Konzept, das dahintersteht.

„Wer heute bei Euch eine Milch bestellt, bekommt...

einen Wodka-Rhinos. Ist auch lecker!

\*Kultfabrik-Name: CocaCola-Road

KOROVA  
MILCHBAR

